

„Lesezeichen“ Video Edith Sandner-Koller

Minute	Inhalt
00:14	<p>Vorstellung von Fallgeschichten aus dem Bereich des Pflegekinderwesens;</p> <ul style="list-style-type: none"> • die individuellen und oftmals konträren Sicht- und Handlungsweisen der Betroffenen sollen beschrieben werden • Hinweise auf die Auswirkungen auf das Kind • Gelungenes soll in den Fokus gerückt werden • Beschreiben förderlicher Rahmenbedingungen • Benennen von Stolpersteinen und Fehlendem
1:45	Im zweiten Fallbeispiel (Kind ohne Kontakt zur Herkunftsfamilie) sollen die Auswirkungen auf das Kind beschrieben werden.
2:02	<p>Fallgeschichte 1</p> <p>Familie mit 2 Kindern (3 Jahre und 1,5 Jahre alt); Unterbringung der Kinder aufgrund massiver elterlicher Paarkonflikte, Vater alkoholkrank und gewalttätig gegenüber der Mutter, später auch gegenüber den Kindern. Äußerst beengte Wohnverhältnisse, massive finanzielle Konflikte infolge Arbeitslosigkeit des Vaters; beide Elternteile stammen aus dysfunktionalen Familien; praktisch keine familiären Ressourcen.</p>
4:48	Schilderung der Haltungen der einzelnen Betroffenen
6:06	<p>Schilderung der Sichtweise der KJH:</p> <p>Pflegeeltern sind keine Adoptiveltern; sie müssen zu jeder Zeit mit der Rückkehr des Kindes rechnen. Besuchskontakte werden vorgegeben, Pflegeeltern sind „Auftragnehmer“ der KJH.</p>
7:35	<p>Was wäre für die Kinder zu erwarten gewesen, wenn es zu keiner Änderung gekommen wäre?</p> <p>Aufgrund der Spannungen litten die Kinder unter massiven Loyalitätskonflikten, diese sind schädlich für ihre Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung.</p> <p>Auch der Abbruch des Pflegeverhältnisses wäre in Kauf zu nehmen gewesen, und damit auch ein weiterer Verlust von Bezugspersonen.</p>
8:22	<p>Was konnte verbessert werden?</p> <p>Intensive Kooperation des Helfersystems</p> <p>Es kam zu einem Wechsel in der Person der Sozialarbeiterin. Diese war sodann bis zur Volljährigkeit der Kinder kontinuierlich zuständig, sowohl für die Kinder, als auch für die Herkunftseltern.</p>
9:13	<p>Es folgte eine „Kooperation in der Kooperation“ zwischen Pflegeelternverein und Sozialarbeit samt Rollenaufteilung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sozialarbeiterin hat mit den und für die Herkunftseltern die Gründe für die Unterbringung der Kinder nachvollziehbar gemacht • Pflegeelternverein unterstützte die Pflegeeltern, Verständnis für die Situation der Herkunftseltern zu entwickeln • Sozialarbeiterin half den Herkunftseltern, mit Scham und Versagensängsten umzugehen • Erarbeiten mit den Herkunftseltern, wie eine Teilnahme am Leben des Kindes möglich ist: z.B. Anlegen eines Fotoalbums
11:27	<p>gegenseitige Akzeptanz verbesserte das Klima bei der Kontaktausübung ganz wesentlich, Besuchskontakte wurden im beiderseitigen Einvernehmen neu geregelt (Mutter bekam weiteres Kind, Vater verstarb, neue Krise).</p>

	Kontakte erfolgten auch ohne Sozialarbeiterin.
13:41	Résumé <ul style="list-style-type: none"> • Pflegeeltern wurden stabilisierende und verlässliche Bindungspersonen • weitestgehendes Vermeiden von Loyalitätskonflikten für Kinder • beide Kinder haben zur Mutter und Schwester sehr guten Kontakt • alle Betroffenen haben noch heute guten Kontakt
15:19	<p>Warum hat die Mutter trotz Erkennen der Sinnhaftigkeit der Unterbringung immer wieder Rückführungsanträge gestellt?</p> <p>„Ich weiß, dass es den Kindern bei der Pflegefamilie gut geht und ich will das auch gar nicht ändern. Aber wie soll ich sonst meinen Kindern später einmal erklären, dass ich nicht um sie gekämpft habe?“</p>
16:48	<p>Fallgeschichte 2</p> <p>Mittlerweile 40-jähriges Pflegekind Daniela, mit 6 Monaten untergebracht, sehr schwer alkoholranke Mutter, Vater unbekannt, zwei ältere Geschwister ebenso untergebracht. Daniela schwer vernachlässigt, Unterbringung 11 Monate lang in einem Säuglingsheim, dort von Krankenschwester und deren Mutter als Pflegekind aufgenommen.</p>
19:30	Es wurden mit den Beteiligten Interviews im Rahmen einer Resilienzstudie geführt.
20:26	<p>Kein Kontakt Danielas`s zur leiblichen Mutter</p> <p>Aussage von Daniela: “Gott sei Dank gibt es keine Kontakte, denn so kann ich wissen, dass ich sicher bin und dort aufwachsen darf.“</p>
21:09	<p>Die Resilienzstudie hat ergeben:</p> <p>Es gab eine sehr gut gelungene Persönlichkeitsentwicklung von Daniela</p> <ul style="list-style-type: none"> • gute Bindung und Einbindung in das gesamte soziale Umfeld der Pflegefamilie • transparentes Thematisieren der Herkunft durch die Pflegefamilie
21:41	<p>dennoch: die Identitätsbildung von Daniela hatte einen „Riss“.</p> <p>Sie begann mit der Suche nach der Herkunftsfamilie im Erwachsenenalter.</p> <p>Es folgte ein Erforschen der Geschichte aus den Jugendamtsakten, da die Mutter bereits verstorben und der Vater unbekannt war.</p> <p>Noch heute sucht Daniela nach Auskunftspersonen, bis heute hat sie keine eigene Familie. Sie hat Angst vor ihrer eigenen Reaktion in einer allfälligen Krisensituation.</p>
24:12	<p>Welche Rahmenbedingungen sind unterstützend?</p> <p>Was wirkt sich positiv aus?</p> <ul style="list-style-type: none"> • der Hilfeprozess gelingt immer dann, wenn das Kind mit seinen Interessen, mit seinen Äußerungen, aber auch mit seinen Signalen und Bedürfnissen im Mittelpunkt steht • eine Kooperation gelingt auch immer dann, wenn die Interessen, Ressourcen und Stärken, aber auch die Belastbarkeiten von Pflegeeltern und auch Herkunftseltern gleichermaßen berücksichtigt und anerkannt werden • so kann ein Boden geschaffen werden für eine wertschätzende und respektvolle Kommunikation • Kind, Herkunftseltern und Pflegeeltern müssen sich als aktive Akteure erleben können • intensive und individuelle Unterstützung für Pflegeeltern und Herkunftseltern • Hilfeverlauf ist immer lebendiger Prozess, nicht „entweder-oder“, sondern oftmaliges Verändern des settings • Wahrung der Betreuungskontinuität <p>„Gegensätze erforschen heißt Stärken entdecken“</p>